

Entomologische Nachrichten.

Herausgegeben

von

Dr. *F. Katter.*

Putbus, den 1. Januar.

Jeden 1. und 15. des Monats erscheint ein Heft. Abonnement durch die Post und Expedition in Putbus jährlich 6 Mark, durch den Buchhandel 6,50 M. Inserate 25 Pf. pro Zeile oder deren Raum.

Wie treibt man mit Nutzen Entomologie?

Keine Wissenschaft hat durch Dilettanten soviel Förderung erfahren wie die Naturwissenschaft, und am meisten unter allen ihren Zweigen die Botanik und die Entomologie. Es zählt aber auch keine Wissenschaft eine solche Zahl von Anhängern in allen Kreisen, wie diese beiden Fächer sich deren rühmen dürfen. Wenn auch die Mehrzahl nur Sammler sind, bei denen nicht das Interesse für die Wissenschaft, sondern die dem Menschen angeborene blosse Sammel lust in erster Linie steht, hin und wieder findet sich doch der eine oder der andere Sammler, der seinen Schätzen ein höheres Interesse abzugewinnen, aus ihnen einen grösseren Nutzen zu ziehen weiss, als sich des blossen Sammelns zu freuen. Und nicht einmal das blosse Sammeln wollen wir verdammen, führt es doch durch Naturbetrachtung zu edlerer geistiger Anregung, bildet durch Beobachten und Vergleichen, sei es auch nur beim Bestimmen der Arten, die Sinne und den Geist. Indessen lässt sich durchaus nicht leugnen, dass auch dies blosse Sammeln der Entomologie bedeutend grösseren Nutzen bringen könne, als es heutzutage geschieht, wenn auf rationelle Art nicht nur gesammelt, sondern auch die Thätigkeit wie ihr Resultat richtig verwerthet würde. Andererseits hat die Sammelwuth, die blosse Sucht aufzuhäufen, zu besitzen, so manchen Sammler von Wichtigerem abgezogen; sie hat Anlass gegeben zu den vielen Klagen der im Tauschverkehr Stehenden, die manchmal ein hässliches Licht auf den Character der Sammler werfen.

Wenn ich die obige Frage aufwerfe: Wie treibt man mit Nutzen Entomologie? so soll sich die Antwort darauf nur auf die Entomophilen beziehen, nicht auf die Fachentomologen, wie sehr auch die Studien derselben auseinander gehen. Jede Individualität wird ihr Fach individuell betreiben, und

je schärfer, je bedeutender die Individualität ist, desto exceptioneller wird die Art und Weise ihres Studiums sein. Mag der Entomologe blosser Determinator sein, mag er sein Hauptstudium auf die Biologie oder die Anatomie richten, immer wird er der Wissenschaft nützen, wenn auch in grösserem oder geringerem Grade, denn er arbeitet für die Wissenschaft.

Anders der Sammler, der für sich, für seine Lust arbeitet; aber auch aus seinem Treiben kann Vortheil für Andere erwachsen. Früher oder später werden die meisten zu der Erkenntniss kommen, dass das blosse Aufspeichern von Insecten keine dauernde Befriedigung gewährt, oder wenn sie es nicht darüber hinausbringen, so werden sie dabei ermüden. Und doch ist es nicht schwer, Nutzen durch Sammeln zu stiften. Vor allem lege der Sammler ein Tagebuch an. Ich verweise hierbei auf den dies Thema in eingehender Weise behandelnden Artikel von Dr. Kriechbaumer im Jahrg. 1875 der Ent. Nachr. Kr. theilt eine Quartseite in 5 Zwischenräume: 1) 7 mm. breit für die fortlaufenden Nrn.; 2) 6 cm. br. für Namen des Insects, Autor etc.; 3) 4 mm., Zahl der gesammelten Exempl.; 4) 8 cm., Fundort, Futterpflanze und andere Notizen; 5) 1 cm., Tag und Monat des Fanges in Zahlen, z. B. 16. 5 = am 16. Mai. — Ich möchte noch eine Rubrik für Wetter, Wind, Bodenbeschaffenheit des Fundorts, Thermometer- und Barometerstand hinzugefügt wissen, oder wenn der Raum dies nicht gestattet, so könnten diese Angaben dem Resultat eines Sammeltages, resp. Sammelorts vorangestellt werden. Denn wenn auch den Witterungsverhältnissen in den Sammelberichten bisher wenig oder gar keine Rücksicht geschenkt ist, so ist dieser Punkt durchaus nicht überflüssig, weder für Biologie, noch für Sammelkunst. Leider überwiegt in der Entomologie noch immer das Aufhäufen, das Bestimmen, das Suchen nach neuen Arten zur Verewigung des eigenen Namens, mögen auch diese Arten sich noch so oft als längst bekannte erweisen und die neuen Namen verworfen werden, bei einem Synonymon wird das liebe Ich doch vielleicht noch angeführt*). Das aber ist,

*) Gerade in neuester Zeit überwiegt die Sucht, Eigennamen von Personen als Speciesnamen, ja sogar als Gattungsbezeichnungen anzuwenden, in einem Grade, dass man sie wohl als Manie bezeichnen könnte. Abgesehen von dem alten und richtigen Grundsätze, dass jedes Nomen auch sein Omen haben müsse und nach dem dergleichen Bezeichnungen als durchaus nichtssagend erscheinend müssen, wird durch solche Personen-Speciesnamen ein so barbarisches Latein gebildet, dass sich ein einigermassen philologisch-gebildetes Gemüth mit Schauer davon abwendet. Selbst in der Zeit des Mönchslateins, das sich wahrlich keiner

wie Dubois-Reymond vor kurzem treffend bemerkte, was die Naturwissenschaften entgeistigt, weil es den Zusammenhang mit dem Ganzen verlieren lässt. Eine solche Arbeit steht nicht höher als die eines Fabrikarbeiters, der nur ein Stück und nichts weiter als dieses der von dem schöpferischen Geist des Ingenieurs sinnreich erfundenen Maschine zu arbeiten hat. Wer nicht bei allen seinen Arbeiten ein grösseres Ganze im Auge hat, wird auch in der Wissenschaft nichts weiter bleiben, als ein untergeordneter Hilfsarbeiter. Auch der blosser Sammler kann das Leben seiner Sammelobjecte, ihre Metamorphosen, ihr Zusammenleben mit andern organischen Wesen, seien es Pflanzen oder Thiere, ihre Abhängigkeit von den Kräften der Natur mit Leichtigkeit zum Gegenstand seiner Beobachtung machen. Es gehört dazu durchaus nicht ein günstiges oder ein umfangreiches Sammelgebiet, das ja nicht jedem zu Gebote steht, im Gegentheil, ein kleines wird diesen Zweck viel leichter erreichen lassen. Prof. Frey, der langerfahrene Sammler, sagt (Ent. N. 1877, S. 5): „Ich habe in früheren Zeiten flüchtig als Sammler grosse Strecken durchwandert. Ich hatte hinterher wohl gesehen, wie wenig verhältnissmässig dabei herauskommt. Ich ergriff später eine andere Sammelmethode, die fixe, wenn ich so sagen darf, . . . und lernte ihren viel grösseren Werth kennen. Ich hatte mich in strengster Weise fixirt während vier Jahren. Ich wollte nebenbei einmal sehen, was ein sehr kleines günstiges Flächengebiet der Hochalpen darbietet bei ruhigster Beobachtung. Ich habe über 130 Species dort kennen gelernt. Ich habe ferner Höhengrenzen der Alpenfalter beobachtet, welche dem flüchtigen Durchwanderer wohl verborgen bleiben müssen. Ich habe endlich gesehen, dass der aus der Ebene her schon längst bekannte wechselnde Insectenreichthum einzelner Jahre im Hochgebirge sich noch viel ungleicher gestalten kann, selbst wenn man den so variablen Eintritt und die ungleiche Dauer des kurzen Sommers beobachtet. Demgemäss wären vielleicht diese unbedeutenden allgemeinen Notizen nicht ganz ohne Werth.“ Dergleichen durchaus nicht unbedeutende Notizen

Klassicität rühmen konnte, wagte man nicht solche Kraftbildungen, wie heutzutage. Chauvin machte aus seinem Namen Calvinus, Descartes Cartesius; heute wird Auge und Ohr ganz kühn durch Delarouzeei, Bonvouloiri, Dejeanii, Wajdelota, Sauleyi, Chaudoiri und hundert andere gleich unlateinische Neubildungen verletzt. Wie will man den Chaudoiri oder Bonvouloiri oder gar latinisirte englische Namen latein aussprechen? Das lateinische Wörterbuch enthält noch hinreichend Vocabeln zur Bezeichnung sowohl neuer Species wie Genera. Will man aber durchaus Neubildungen, nun so beachte man wenigstens die Gesetze der Grammatik,

zu machen ist aber jedem Sammler Gelegenheit gegeben, auch wenn er nicht die Hochalpen zu seinem speciellen Feld wählt. Ein Beweis dafür ist der interessante Sammelbericht in den *Petites Nouvelles Ent.* 1877, Nr. 175, dessen Gebiet sich auf einen Garten beschränkt. Welch' reiche und interessante Beobachtungen hat H. Müller über die Wechselbeziehung zwischen Insecten und Pflanzen gemacht, welche Resultate hat Darwin aus ähnlichen Beobachtungen gezogen! Es ist durchaus keine undankbare Aufgabe, die kleine Welt der Insecten in ihrem Zusammenleben, in ihrer Abhängigkeit von andern Wesen zu erforschen.

Solche Forschungen werden unmittelbar auf das Leben der Insecten selber überschweifen, und es liegt durchaus kein Grund vor, warum sie nicht ähnliche Resultate erzielen sollten, wie sie Brehm in seinem Thierleben für die höheren Thiere giebt. Sollten nicht die Arbeiten eines Huber, Forel u. A. auch zu gleichen Beobachtungen anregen, oder sind bloß Ameisen, Bienen, Termiten bevorzugte und besonders begabte Insecten. Mit solchem Forschen wächst zugleich die Lust am Forschen und es erfordert keine andern Vorkenntnisse, keine weitere Begabung, als Liebe zur Sache und Ausdauer. Der arme Weber Astor wurde durch die Beobachtung eines kunstvollen Vogelnestes so zum Studium der Natur angeregt, dass er unter die bedeutendsten Ornithologen zählt.

Ein sehr wichtiger Gegenstand für den Forschungstrieb ist und wird immer bleiben die Metamorphose der Insecten. Die leichte Zucht der Schmetterlinge, das meist oberirdische Vorkommen ihrer Raupen, die Pracht der ausgebildeten Thiere, die vor allem die Sammellust reizte, hat bewirkt, dass die ersten Stände der Lepidopteren in einer Weise bekannt sind, wie bei keiner anderen Ordnung, im Gegenheil bleibt bei diesen noch ungeheuer viel zu thun. Auch hier sind der interessanten Entdeckungen nicht wenige gemacht; ich erinnere nur an eine der letzten, die des Dr. Adler über den Generationswechsel der Cynipiden*).

Das alles sind Forschungsgebiete, die jedem Sammler offen stehen; arbeitet er hier, so arbeitet er auch für die Wissenschaft, falls er seine Resultate nicht mit seinen Papieren vermodern lässt. In England und Frankreich sind diese Seiten der Entomologie viel mehr bearbeitet worden, als bei uns; englische und französische entom. Zeitschriften

*) Adler's Entdeckungen sind seitdem von Cameron als unrichtig bestritten worden, Der Entscheid bleibt aber noch abzuwarten.

behandeln fast in jeder Nummer dergleichen Themata. Hoffen wir, dass sich auch bei uns der Forschungstrieb mehr diesen Gebieten zuwendet, dass auch bei uns aus dem Sammeln der Wissenschaft ein Nutzen erwachse.

Es besonders aber mögen ältere Entomologen, die jüngere Leute in unsere Wissenschaft einführen, sie von vornherein dazu anleiten, ihr Werk nicht auf geistlose Art zu treiben.
K.

Dipteren-Larven.

Im Jahrg. 1876, p. 31 der Entom. Nachr. in einem von H. G. de Rossi signirten Artikel ist eine eigenthümliche Larve oder Raupe beschrieben, die der Verfasser nicht genauer bestimmen konnte. Es war sehr wahrscheinlich eine Tipuliden-Larve aus der Gruppe der *Cylindrotomina*. Die erste Larve dieser Art ist von Schellenberg, Genres de Mouches Diptères, 1803, Tab. XXVII, abgebildet worden, und das Insect, *Cylindrotoma distinctissima*, irrthümlich als *Pachyrrhina* bezeichnet. Boie (Kröger's Tidsskr. II, 234, 1838) und Zeller (Isis, 1842, p. 808) haben dieselbe Larve genauer beschrieben.

Die dreifach verästelten Dornen der Larve des Herrn de Rossi erinnern übrigens mehr an die im Wasser zwischen Wasserpflanzen und Moosen lebende und von Degeer beschriebene Larve von *Phalacrocerca replicata* (auch eine *Cylindrotomine*). (Degeer, Vol. VI, p. 351, Tab. XX.)

Da aber die Larve des H. de Rossi weder mit der von *Cyl. distinctissima* noch mit der von *Phalacrocerca* vollkommen stimmt, sondern die Mitte zwischen beiden hält, so ist es möglich, sogar wahrscheinlich, dass sie zu der dritten und letzten Gattung des *Cylindrotomina* gehört, nämlich *Triogma*, deren Larve noch unbekannt ist. Die einzige Art *Triogma trisulcata* kommt in Wäldern, auf Waldwiesen etc. vor.

Die unter dem Titel „Ein Stelzfuss“ im laufenden Jahrgang, p. 172, beschriebene *Ceratopogon*-Larve ist bereits in den Ann. Soc. Entom. de France von Guérin Méneville im J. 1832, von Léon Dufour 1845, und von Perris im J. 1847 beschrieben und abgebildet worden; auch von Bouché in Deutschland.
C. R. O. S.

Der Kartoffelkäfer hat sich nach Zeitungsberichten von neuem um Breslau gezeigt.